Vereinszeitschrift des Verbandes der Gebirgsvereine an der Eule

in Reichenbach i. Schl., Breslau, Frankenstein, Langenbielau, Nimptsch, Peilau-Gnadenfrei, Peterswaldau, Schweidnitz, Silberberg, Wüstewaltersdorf.

Erscheint Anfang jeden Monats. Bezugspreis jährlich 1 Mark. In die Postzeitungsliste eingetragen.

Druck, Verlag und Schriftleitung von Ernst Töbing, Reichenbach i. Schl. Geschäftsstelle: Poststraße 1.

Nr. 4. Reichenbach i. Schl., den 1. April 1909. 2. Jahrgang.

Verbands- und Vereins-Anzeigen.

E. G. V. Breslau.

Die nächste **Monatsversammlung** ist für

Dienstag, den 13. April

(3. Osterfeiertag)

abends 8 Uhr, im Saale (I. Stock) des Paschke'schen Restaurants auf der Taschenstraße angesetzt und wird als

gemütlicher Abend mit Tanz

begangen. Nach den geschäftlichen Mitteilungen und einem Vortrage des Vorsitzenden: „Einiges aus dem Eulengebirge", sollen zwanglose ernste und heitere deklamatorische und musikalische Vorträge aus dem Teilnehmerkreise dargeboten und dem Tanze gehuldigt werden. Gegen 12 Uhr: Kaffeepause mit vom Vereine gespendetem Kuchen. Die Mitglieder sowie werte Gäste werden drindend ersucht, sich recht zahlreich einzufinden und an den Vorträgen zu beteiligen, vor allem aber gute Laune mitzubringen.

Eintrittsgeld wird selbstverständlich nicht erhoben.

Am **Sonnabend, den 24 April d. Js.**, abends 8 Uhr findet ein gemütliches Zusammensein der Vereinsmitglieder nebst Damen beim Schoppen Wein

„Raiffeisen-Abend"

in den Raiffeisen'schen Weinkellereien, Junkernstraße 1/2, statt, zu dem wir ebenfalls ergebenst einladen.

Schließlich wird wiederholt auf die der Geselligkeit dienenden zwanglosen **Donnerstag-Zusammenkünfte** der Vereinsmitglieder und Damen im Pschorrbräu, Schweidnitzerstraße (von $8^1/_2$ Uhr abends ab) aufmerksam gemacht und um regen Besuch gebeten. **Der Vorstand.**

E. G. V. Langenbielau.

Monats-Versammlung

Sonnabend, den 3. April, abends 8 Uhr im „Gold. Schwert".

Vortrag des Herrn Eduard Schmidt: **„Die Kämpfe der Tyroler 1809"**, zur Erinnerung an die Befreiungsversuche vor 100 Jahren mit besonderer Berücksichtigung von Andreas Hofer und Haspinger.

Der Vortrag wird auch in Nieder-Langenbielau gehalten.

Gäste willkommen.

E. G. V. Peilau-Gnadenfrei.

Nächste Monatsversammlung Dienstag, d. 6. April in der Brauerei zu Ober-Mittel-Peilau.

E. G. V. Reichenbach.

Freitag, den 16. April, $8^1/_4$ Uhr in der „Krone": Monats-Versammlung.

E. G. V. Silberberg.

Vereinsabende:

Dienstag, 13. April (3. Feiertag), **Dienstag, 27. April.**

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand. H. Foerster.

Auf Spuren der „Elektra".

Ja, den Spuren der „Elektra" wollen wir heute folgen, freilich nicht der „Elektra" von Strauß, die augenblicklich die größten Bühnen Deutschlands beherrscht, sondern der „Elektra", die wir in kühner Uebertragung des Namens als Personifikation der von jenseits unserer Eulenberge zu uns herüberströmenden Elektrizitätskraft gleichbedeutend wissen möchten.

Mitten im hohen Föhrenwalde, in Mölke, sitzt sie wie eine gewaltige Spinne, schießt mit emsigem Fleiße ihre Fäden dahin und dorthin und schafft in näherer und weiterer Entfernung eine „Einkreisung" nach der andern, bis sie endlich alle Ortschaften von einigermaßen Bedeutung von der silbern schimmernden Weistritz bis hinab zur rauschenden Neiße und darüber hinaus in ihren

Bann gezogen haben wird. Schon ist Langenbielau und Peterswaldau in ihrem Netz gefangen, Steinseifersdorf und Steinkunzendorf dürften bald folgen, auch Weigelsdorf und Peilau lassen sich willig umgarnen; wie lange noch, und auch das kleinste Dörfchen in unserm Kreise ist rettungslos in ihren gewaltigen Maschen verstrickt und freut sich dessen sogar. Wer weiß, ob nicht auch einmal die schweren vierzylindrigen Lokomotiven der Eulengebirgsbahn verschwinden und dem elektrischen Betriebe Platz machen werden! — Freilich ist das alles Zukunftsmusik; jedoch wir leben im Zeitalter der unbegrenzten Möglichkeiten, nicht bloß drüben über dem „großen Wasser", sondern neuerdings auch bei uns. Was gestern nicht war und heut noch nicht ist, kann leichtlich schon morgen sein. —

So wollen wir denn einmal einen der Fäden selbst zum „Weiser" für einen „Exbummel" nach dem Schlupfwinkel der fleißigen Spinnerin wählen, — den Spuren unserer „Elektra" mit aufmerksamen Sinnen folgen. —

In Niederbielau treffen wir bereits auf ihre ersten Spuren, es sind die 10 Meter hohen Licht- und Leitungsmasten. Weit aus den Wäldern Oberschlesiens sind sie hergekommen und an Ort und Stelle mit Aluminium- und Eisensalzen imprägniert worden, damit sie der Feuchtigkeit der Luft wie der Erde größeren Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Ganz unbezwinglich ist freilich keine Holzfaser zu machen, aber ihre Haltbarkeit kann durch geeignetes Imprägnieren eine ganz beträchtliche Verlängerung erfahren. Während derartige Masten sonst alle 4—5 Jahre erneuert werden müssen, halten sie, derartig behandelt, den Witterungseinflüssen 12—15 Jahre stand. Nicht lange, und wir treffen neben kleinen Wellblechhäuschen auf „Eiffeltürme" en miniature, die auf starkem Betonunterbau sich erheben. Es sind „Eckmasten", von denen in reichem Gewirr die Leitungsdrähte nach rechts und links sich abzweigen. Im hellen Glanze der Sonne spiegeln diese in rotzuckenden Lichtern; denn sie bestehen durchweg aus reinem Kupfer, von welchem zu der 12 Kilometer weiten Strecke bis hinüber nach Mölke so manch kostbares Kilogramm gebraucht worden ist. Nun aber die geheimnisvollen Wellblechhäuschen! Es sind sogenannte Transformationshäuschen, die eine Transformation des Stromes aus dem unterirdisch laufenden Kabel mit seinen 5000 Volten in einen solchen von 220—500 Volten in die oberirdischen Leitungen, ganz selbsttätig ohne jede Wartung, vornehmen. Dazu halten sie in ihrem Innern mächtige Drahtspulen mit unzähligen Windungen verborgen, durch die der Strom hin und wieder läuft, um endlich in entsprechender Stärke umgeschaltet zu sein.

So wandern wir weiter, links zur Seite die Masten mit den drei Drähten auf winkligen Eisenrahmen zur Führung des Drehstromes das Dorf hinauf, treffen ab und zu auf ein Transformationshäuschen, sehen hie und da Fangnetze bei Straßenübergängen gespannt, die bei einem etwaigen Reißen ein Herabfallen der Drähte auf die Erde wegen der dadurch für Menschen und Tiere eintretenden Lebensgefahr verhindern sollen (eine Maßregel, die übrigens neuerdings als vollständig überflüssig erachtet wird, vorausgesetzt, daß die Anlage mit erhöhter Sicherheit gebaut worden ist) und, wenn wir bereits vor einigen Wochen diesen Weg gewandert, konnten wir auch auf einer Strecke von etwa einem Kilometer in Mittel-Langenbielau den Wettkampf zwischen Osram- und Gasglühlicht beobachten. Während das Gas mit scharfem, weißen Lichte die Augen blendete, schimmerten die Glühbirnen der Elektrizität in mildem, rosigen Schein, trotzdessen im weiten Umkreise nahezu Tageslicht verbreitend. Ab und zu gabelt auch eine kleine Blitzspitze aus dem Zopfende der Masten heraus. Sie sollen dem Blitze wehren, in die Drähte zu fahren und damit die Leitung von Licht und Kraft zu stören, sondern ihm einen bequemeren Weg nach dem Grundwasserstrome zuweisen.

In Neubielau oben treffen wir auf ein ungleich größeres Transformationshaus. Hier mündet die 20 000 Volten starke Stromleitung der sogenannten Fernleitung von Mölke herüber und erfolgt deren erste Transformation in das unterirdische Kabel von Langenbielau hinein, das bekanntlich 5000 Volten mit sich führt. Ein weiterer Zweig der Fernleitung wandert von hier aus nach dem fünf Kilometer entfernten Ober-Peterswaldau hinüber. Er gleitet über noch höhere, nämlich zwölf Meter hohe Masten, um von ihnen aus späterhin auch einmal die Steinhäuser anschließen zu können. Hier entstammen sie den heimischen Wäldern und zwar den Fürstlich Pleß'schen Forsten vom jenseitigen Hange der Hohen Eule, dem Eulengrunde. Drüben in Ober-Peterswaldau, nahe am Bahnhofe, harrt des unsichtbar flutenden Stromes ein größeres Gebäude, das neben der Wohnung eines Monteurs die Transformationsspulen enthält, um aus den 20 000 Volten wiederum nur 5000 in das Peterswaldauer Kabel zu schaffen.

Weiter geht es Neubielau hinauf. Wir kommen nach dem Siebe und Dierigs Sommersitz im Kohlgrunde, wohinein die Spuren der „Elektra" führen. Mit dem Wege steigen sie unverdrossen bergan. Jetzt führen ihre Masten ungleich stärkere Kupferdrähte, etwa sechs Millimeter dick, da in ihnen der volle Strom der Fernleitung rollt. Mit ihren grellen Zickzackstreifen auf roten Warnungsschildern, die die übermütige Jugend vor dem Besteigen der Masten warnen sollen, leuchten sie ebenso intensiv durch das Weiß des Winters als durch sommerliches Grün. An der Mühlscherfichte vorüber wenden sie sich links, klettern den sogenannten alten Weg fast kammhoch empor, um alsbald wieder zum Bärmersgrund hinabzugleiten, überschreiten ihn und sein rauschendes Bächlein, klimmen wieder jählings zur Höhe und treffen auf den alten Weg zum Hausdorfer Kreuz bezw. der Zimmermannsbaude. Nur eine kurze Strecke gehen sie ihm zur Seite, bald verschwinden sie wieder links im Hochwalde und grüßen erst hoch oben 800 Meter über der Nordsee den Wanderer, der unterdessen in einem großen Bogen nach rechts auf bequemerem Pfade zur Paßhöhe emporgestiegen ist.

An der Zimmermannsbaude gehen sie schnöde vorbei — denn von der Fernleitung kann ihr kein direkter Anschluß für Licht oder Kraft wegen der Stärke des Stromes abgegeben werden und eine besondere Transformationsstelle für sie zu schaffen, dürfte den Betrieb wesentlich verteuern, washalb sie vorläufig noch warten muß, bis einst unten ganz Hausdorf angeschlossen sein wird — steigen den Abkürzungssteg durch die Kolonie Luisental am jenseitigen Hange der Berge hinab und schreitet, nunmehr aber ohne uns, in gerader Luftlinie über die Felder von Ober-Hausdorf nach Mölke, der „Ueberland-Zentrale", hinüber.

Hier, im schmalen, waldigen Grunde, heimlich hinter ragenden Fichten und Tannen verborgen, da finden wir die fleißige Spinnerin, unsere „Elektra", deren Spuren wir gefolgt und können sie in ihrer steten Emsigkeit tätig sehen. Mit gewaltigen Turbinen und Dampfmaschinen schnurrt und surrt sie Tag und Nacht und schafft damit 9000 Pferdekräfte, mehr als ausreichend zur Erzeugung des jetzt schon beträchtlichen Stromes elektrischer Kraft. Nicht nur zu uns herüber hat er seinen Weg gefunden, sondern auch schon jenseits nach Ludwigsdorf, Königswalde, Wüstewaltersdorf und nach andern Orten mehr und somit neue Fäden geschaffen, die alle hier im einst wenig beachteten, dagegen mit Geringschätzung reichlich bedachten Mölke zusammenlaufen. Wahrlich, das neue Werk hat sich gar rasch die Achtung rings im Lande umher erzwungen und bewiesen, daß es zu einem Werke von größter Bedeutung für Industrie und Landwirtschaft zu werden verspricht. Erfährt doch in seinen Arbeitsstätten die Kohle, das Rohmaterial, die denkbar beste Veredelung und Umwertung, die dem kleinsten wie dem größten Betriebe zu Gute zu kommen vermag. Und die Zeit ist wohl nicht mehr allzufern, daß selbst die großen industriellen Etablissements auf Aufstellung neuer gewaltiger Dampfmaschinen verzichten und lieber einen Elektromotor zu ihrem Betriebe verwenden werden, der erstlich bedeutend billiger sich stellt, zum andern geringeren Platz einnimmt, trotzdessen aber von gleicher oder sogar größerer Arbeitsleistung sein kann. (In Langenbielau hat bereits die Firma Neugebauer einen Anfang gemacht und, statt eine neue Dampfmaschine mit allem Zubehör einzubauen, die Inbetriebsetzung eines Elektromotors vorgezogen.) Schon jetzt genügt die Spannung von 20 000 Volten zum elektrischen Betriebe sämtlicher Kraftmaschinen unseres Kreises, vom kleinsten landwirtschaftlichen Göpel bis zur umfangreichsten industriellen Fabrikanlage, in Zukunft, je weiter das Werk sich ausdehnt, wird

es erst recht der Fall sein; denn kann und soll doch seine Stromstärke auf 32 000 Volten gesteigert werden. Damit würde auch eine Uebereinstimmung mit der „Elektrischen Zentrale von Marklissa-Mauer", sowie der von Waldenburg geschaffen wurden, sodaß bei einer in Aussicht genommenen gegenseitigen Verbindung (Marklissa-Mauer ist bereits mit Waldenburg verbunden) im Bedarfsfalle die Werke einander zu ergänzen vermögen und so nirgends ein Stocken der Stromabgabe, weder für Kraft noch für Licht, eintreten könnte. — Ein Netz von elektrischer, stetig zur Verfügung stehender Kraft, die dem kleinsten wie dem größten gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe dienstbar gemacht werden kann, den ganzen östlichen Abhang der Sudeten hinab bis tief in die Glatzer Grafschaft hinein! Wahrlich ein kühnes Bild und doch kein unmögliches, wie es die Zukunft lehren wird. Qui vivra, verra! G.

Vom vergangenen Winter.

Nun hat der Rodelsport in unserem Eulengebirge für dieses Jahr sein Ende, denn der Frühling ist ins Land gezogen und der Schnee ist fast überall unter den Strahlen der Sonne geschmolzen, nur im Gebirge selbst und auf beschatteten Abhängen lagern noch schmutzige Reste der Schneedecke, die aber auch bald dem sprossenden Grün werden weichen müssen. Freilich konnte man in diesem Winter länger als in früheren Jahren dem gesunden Rodelsport huldigen, denn noch einige Tage vor dem kalendermäßigen Lenzeinzuge schüttete Frau Holle abermals ihre Flocken herab und besserte die Rodelbahnen von neuem auf. In diesem Jahre konnte man so recht erkennen, welch ganz bedeutenden Aufschwung dieser unschuldsfrohe, dabei aber für die Gesundheit eines jeden sehr zuträgliche Wintersport auch in unserem Gebirge genommen hat, wie die Einsicht bei weiten Kreisen unserer Bevölkerung Eingang gefunden hat darüber, daß frohe körperliche Betätigung in frischer Winterluft für Körper und Gemüt besser ist, als hinter dem Ofen zu hocken. Und es ist auch zu hoffen und zu erwarten, daß der Wintersport eine noch größere Ausdehnung annehmen wird, wodurch dann gleichzeitig der Winter-Verkehr in unserem Eulengebirge weiter zunimmt. War ja auch schon in diesem Winter, insbesondere an den Sonntagen, oft schon ein derart lebhafter Verkehr auf den Bahnhöfen zu verzeichnen, daß man sich in die Hauptreisezeit des Sommers versetzt glaubte. Den Hauptanteil hieran hatte allerdings die Strecke Reichenbach—Ober-Peterswaldau, da von dort aus die Schar der Sportsleute zumeist nach Steinkunzendorf marschierte. Zeitweilig kam es in diesem Winter aber vor, daß die Strecke über Ober-Peterswaldau hinaus unpassierbar war, denn durch die häufigen Verwehungen wurden öfters so große Schneemassen an den Bahndämmen angehäuft, daß deren Beseitigung teilweise unmöglich war. Auch infolge starker Vereisung, die durch plötzlichen Witterungsumsturz — der ja für den letzten Winter überhaupt charakteristisch war — eintrat, stockte der Verkehr der Eulengebirgsbahn auf verschiedenen Streckenteilen. Die Verkehrsunterbrechungen betrafen in der Hauptsache die Strecke von Oberlangenbielau bis Silberberg, auf der wiederholt mehrere Tage lang kein einziger Zug fuhr. Es sind ganz bedeutende Summen, die die Verwaltung der Eulengebirgsbahn aufzuwenden gezwungen war, um eben den Verkehr nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Ein mächtiger Schaden entstand infolge des Winterwetters auch der Kaiserlichen Postverwaltung, als einem sehr dichten Nebel am 21. Februar in der Nacht ein plötzlicher Witterungsumsturz folgte und ein heftiger Rauhfrost durch fingerdicke Eisablagerungen an Telegraphendrähten verschiedene Leitungen vollständig zerstörte. An der Bahnstrecke von Langenbielau nach dem Bahnhof Oberlangenbielau waren Böcke von 15 Meter Höhe umgebrochen und lagen über den Gleisen. An der Peterswaldauer Chaussee waren die Masten ebenfalls teils umgerissen und zerbrochen. Sämtliche Leitungsdrähte waren infolge der schweren Eisablagerungen zerrissen und hingen zur Erde herab. Auch die Leitungen Reichenbach—Güttmannsdorf—Olbersdorf—Girlachsdorf sowie Gnadenfrei—Habendorf waren von dem Unwetter schwer beschädigt worden. Die Wiederherstellungsarbeiten, zu deren Beschleunigung eine Anzahl Hilfskolonnen aus Breslau zugezogen worden waren, gestalteten sich äußerst schwierig. Der Fernsprechverkehr zwischen Reichenbach und Peterswaldau konnte schon nach zwei Tagen wieder aufgenommen werden, da bereits das Kabel für die unterirdische Leitung gelegt war und daher nur angeschlossen zu werden brauchte. Die oberirdische Leitung ist daher nur teilweise wieder in Betrieb gesetzt worden, wird aber für die Folge gänzlich ausgeschaltet werden. Die Fernsprechleitungen zwischen Reichenbach und Langenbielau, welche gegen 60 Drähte umfaßten, sind bereits vor einigen Jahren unterirdisch angelegt worden, während zwischen den Postämtern Langenbielau und Oberlangenbielau die oberirdische Leitung noch besteht. Diese war auch bei dem erwähnten Wettersturz ganz besonders in Mitleidenschaft gezogen worden, sodaß deren Wiederherstellung gleichfalls große Kosten verursachte. Auch auf dieser Strecke wird die oberirdische Leitung durch ein Kabel vollständig ersetzt werden.

Der Rodelsport im Jahre 09,

war zweifelsohne mehr als fein — und Freuden bot er ohne Ende — die nirgends man wohl größer fände. — Es lohnt sich drum, mit wenig Zeilen — beim Rodelsport noch zu verweilen, — um all' die Freuden, die so oft — und wirklich manchmal unverhofft — bei Schnee und Eis, bei Sturm und Wind — in Rodler's Herz gezogen sind — all' jene unschuldsfrohen Sachen — im Stillen nochmals zu belachen.

Denkt man an dieses Winters Segen — wird man vor Freude fast verlegen — und talwärts läßt uns im Gedenken — die Phantasie den Schlitten lenken — denn solch' ein Sport verklärt doch eben — das ganze mühbelad'ne Leben — so daß man schließlich ehrlich spricht — ein solcher Winter hat Gewicht.

Wohl ließe sich in vielen Bildern — recht bunt und schön das Rodeln schildern, — doch der gestrenge Redakteur — spricht ungemütlich: bitte sehr — mein Platz ist klein, es muß ein jeder — sehr sparsam sein beim Dienst der Feder — und danach muß sich jeder richten — mit allen Rodelbahn-Geschichten! . . . . . .

Wie glühten Fräulein Alma's Wangen — kam sie die Bahn heraufgegangen — zog mutig ihren Rodelschlitten — und ließ sich nimmer zweimal bitten — wenn sie Herr Schmidt, der Referendar — umschwärmte wieder ganz und gar. — Flugs setzt sie sich zur Abfahrt nieder — und trällert richt'ge Rodellieder — faßt sich im ganzen einmal nur — an die entzückende Frisur — und ihren Hut, o welch' Geschick — schiebt nonchalant sie in's Genick — und hinter diesem großen Hut — sitzt Schmidt in sel'ger Liebesglut. — Zwar sieht er nichts, doch Alma denkt: — der Schlitten wird von mir gelenkt!

Und nun geht's fort, o wie famos — zwar erstens etwas langsam blos — doch nur gemach, Klein-Alma's Faust — hält fest den Schlitten, dieser saust — die Bahn hinab im kühnsten Fluge — die Fahrt gleicht einem Siegeszuge.

Doch unsre Alma, die Kokette, — fährt mit dem Sturme um die Wette — und Schmidt — der junge Referendar — der anfangs ganz verklärt schon war — bekommt von hinten ein'ge Klopfer — bei jedem unerwünschten Hopfer — und neben Unbill mancherlei — geht ihm sein Brillenglas entzwei — daß er, wie der bekannte Greis — sich jetzt nicht mehr zu helfen weiß.

Die Alma läßt das alles kalt — sie hat den Schlitten in Gewalt — und ob Herr Schmidt auch fleht und bittet — sie hat ja noch nicht umgeschüttet — das kommt erst später wie wir sehen — drum nutzt Herrn Schmidt jetzt nichts sein Flehen.

Indessen geht die Fahrt, juchhe — bald auf der Bahn, bald tief im Schnee — vorbei an Zäunen und Staketen — Herr Schmidt lernt hier von Herzen beten — doch Fräulein Alma hat beherzt — bis hierher wirklich nur gescherzt — noch einmal ruft sie laut und mächtig: — „ich bitt um Vorsicht!" O wie prächtig — klingt Schmidten diese süße Stimme — doch dann vergehen ihm die Sinne. — — — — — —

Doch Alma, dieser Herzensschatz — macht sich und Schmidt gebührend Platz — geht durch die Kurve leicht und sicher — wie dazumals der Vater Blücher — und ruft wie

dieser „vorwärts Kinder“ — geht's Rodeln schnell, ist's viel gesünder — als wenn man zimperlich und leise — vollbringt die schöne Rodelreise.

Noch einmal sieht man beide fliegen — daß sich des Schlittens Planken biegen — dann folgt ein Schlag, ein kurzer Schrei — und alles ist auch schon vorbei und beide müssen's bitter büßen — Herr Schmidt sogar zu ihren Füßen — und alles Unglück was geschehʼn — das hat die Alma nur verschuldet. . . . . .

Als nun Herr Schmidt im weiten Bogen — war unsanft in den Schnee geflogen — kam das Bewußtsein bei ihm wieder — in sein Gehirn und seine Glieder — hilft Alma mit 'ner Herzensmiene — aus einer großen Schneelawine — und hält das Kind und stützt sie gar — wie's für ihn einfach Vorschrift war. —

Als heimwärts dann das Dampfroß eilte — Herr Schmidt bei Fräulein Alma weilte — und weiterhin nach einem Jahr — ist Schmidt, der kühne Referendar — mit Fräulein Alma fest verbunden — Gott segne sie, die sich gefunden. N. N.

Eine Begegnung mit Reinecke Fuchs.

dem vielverschlagenen Vertreter des Raubtiergeschlechtes in unseren Wäldern, wird mit Recht zu den Seltenheiten gezählt. Man muß schon viele Jahre im Walde gegangen sein, ehe man einen Fall trifft, der eine genauere Beobachtung des Lebens des Fuchses erlaubt. So ist es auch mir viele Jahre gegangen. Gerade nichts Seltenes war es im Laufe der Jahre geworden, einen Fuchs über den Weg laufen zu sehen; indes ging diese Erscheinung so schnell vor sich, daß man nur den buschigen Schwanz als Beweis anführen konnte, nichts anderes als einen Fuchs gesehen zu haben. Dreimal ist es mir geglückt, unbemerkt den Beobachter spielen zu können.

Es war das erste Mal in dem Abhange der Silberkoppe gegen Ober-Peterswaldau hinab. Die unten am Abhange liegenden Häuser waren von meinem Standpunkte aus sichtbar. Da sah ich plötzlich in der Art, wie es wildernde Hunde zu tun pflegen, nämlich mit fortwährendem Heben und Senken und Rechts- und Linkswerfen des Kopfes, sowie wie mit heraushängender Zunge ein einem Schäferhunde ganz täuschend ähnliches Tier von den Häusern heraufkommen. Die Erinnerung an eine in Peterswaldau zu derselben Zeit bestehende Hundesperre brachte mich sogar auf einen von Tollwut befallenen Hund, zumal ich an einen Fuchs bei der Nähe der Häuser gar nicht dachte und das Tier auch mit seiner Farbe gar nicht an „Fuchsrot“ erinnerte. Die Täuschung dauerte freilich nur Augenblicke. In raschem Laufe kam der Fuchs, der von mir gar keine Witterung bekommen konnte, auf mich zu. Die dichte, lange gelbliche Behaarung flog bei dem kräftigen Laufe hin und her. An jedem Baume sprang er spürend in der Höhe, wahrscheinlich durch das Absuchen des Dohnenstieges daran gewöhnt. Aber sein heftiger Lauf, das Spüren mit der zur Erde gesenkten Nase galten jedenfalls einem Hasen, der kurz vorher in angstvoller Flucht bei mir vorübergelaufen war. Die Entfernung bis auf etwa fünf Schritt bot Gelegenheit genug, das ganz eigenartige Walderlebnis in allen Einzelheiten zu verfolgen. Achtlos lief er an mir vorüber, immer in der Richtung der Hasenspur. Ein Ruf kurz hinter ihm hatte zur Folge, daß er sich in die tollste Flucht stürzte.

Eine andere Begegnung mit einem Fuchse auf dem breiten Röhrwege in der „Fuchsbrücke“ bei dem Hahnvorwerk der Silberberger Festung brachte die Beobachtung, daß sich auch das Tier des Waldes am liebsten bei der Flucht auf geebneten Wegen hält. Wir begegneten uns an einer scharfen Biegung des Weges, an der ich plötzlich einen Fuchs etwa zehn Schritt von mir entfernt in vollem Laufe auf mich zukommen sah. Meiner ansichtig werden, einen Moment halten und umkehren war das Werk eines Augenblickes. Hinter der nächsten Umbiegung des Weges wandte er sich zu einem etwas längeren Beobachten um, sodaß ich ihn noch etwa aus hundert Meter Entfernung sehen konnte. Obwohl ich mich selbst in schnellere Gangart brachte, hielt er doch auf der Flucht noch einmal inne, die er immer auf dem breiten Wege fortsetzte. Die auffällige Größe des Tieres verrieten auch die in dem weichen Waldboden zurückgelassenen großen Fußspuren, die ich noch etwa 500 Meter weit auf dem breiten Wege verfolgen konnte. Bald darauffolgender getrockneter Weg erlaubte mir nicht, festzustellen, ob der Fuchs zur Flucht noch weiter den Weg benutzt hatte.

Eine dritte Begegnung mit einem Fuchs im September vorigen Jahres gestaltete sich am anziehendsten. Ich kam vom Bielauer Plänel das Bettelweib herab und hatte den steilen Fall hinter mir. Bald höre ich am Bache ein ängstliches Klagen, wie Kinderklagen; bald darauf trat wieder Stille ein. Ich stelle Richtung und Entfernung des Klagens in aller Eile fest und erinnere mich zur Erklärung noch kurz eines eben vorher gehörten Geräusches, das mich auf die Vermutung brachte, als ob ein Reh durch ein Gebüsch gesprungen wäre. Nur wenige Schritte vom Wege entfernt konnte ich die Ursache finden. Vorsichtig schlich ich mich hinter einem breiten Strauche an und konnte nun bald sehen, wer der Leidtragende war. Ein Fuchs hatte einen Hasen am Genick gefaßt und schleppte ihn eben über das Wasser auf eine schmale Waldlohse zu. Ich sah, daß dem Hasen noch nichts weiter als der Polizeigriff ins Genick unbehaglich war, er sich sonst aber noch ganz seines Lebens erfreute, was er hin und wieder durch kräftiges Schütteln verriet, um sich dem Gebiß zu entwinden. Jedem vergeblichen Versuche folgte das Klagen. Der Fuchs aber griff nach der bei diesem Versuche wohl erfolgten Lockerung immer wieder fester zu, wobei er den Kopf wie ein Hund in die Höhe warf, der eine Beute fester fassen will. Zur Lebensrettung des Hasens blieb mir immer noch Zeit. Ich folgte dem Fuchs langsam in den Wald hinein; er kam mit seiner Beute, einem feisten Waldhasen, nicht schneller vorwärts, als ich vorwärts schritt, und das ging nicht schnell, da ich mich vorsichtig bewegen mußte, um nicht durch einen Tritt auf ein dürres Aestchen die sonderbare Begegnung zu Ende zu führen. Der Fuchs war fast kleiner als der Hase, erst in demselben Frühjahr dem Baue entschlüpft. Die Beine des Hasen schleppten bei diesem Größenverhältnis auf der Erde, stemmten sich auch bisweilen bei einem Versuch sich zu entwinden, auf die Erde und beschleunigten dann den Marsch des Fuchses. Ich war schon etwa 20 Schritt in den Wald hinein gefolgt; bei dem vielen Gezweig ließ es sich doch nicht vermeiden, daß ein Ast knackte, worauf der Fuchs den Hasen aus dem Gebiß ließ und nun aufwärts in der Lohse das Weite suchte. Der Hase aber rannte mir entgegen, in blinder Flucht sogar fast an mich an, machte einen Hackensprung nach links und verschwand im Walde. Fast hätte ich noch bei der Plötzlichkeit, mit der dies alles geschah, meinen Regenschirm gegen den Hasen mißbraucht. Nun erinnerte ich mich des Geräusches des Hindurchschlüpfens durch das Gebüsch. Der Hase war jedenfalls am Bache auf der Weide nach saftigen Kräutern gewesen und von dem Fuchs aus dem Versteck hinter dem Strauche überfallen worden. Ganz eigenartig wirkte bei dem Fortschleppen der Beute die kalte Ruhe des unerbittlichen Räubers zu dem sich angstvoll wehrenden Hasen. H.

Die Zukunft des Zobtengebietes.

Dieses Thema stand in einer vor einiger Zeit in Zobten abgehaltenen Bürger-Versammlung auf der Tagesordnung. Rechtsanwalt Dr. Bohn aus Breslau hatte das Referat übernommen, der darlegte, daß die Zukunft des Zobten heutzutage eine Tagesfrage für Breslau und Zobten geworden sei. Es komme nur darauf an, die richtigen Mittel und Wege zur Verwertung der vorhandenen Vorzüge des Zobtengebirges für die Großstadt zu finden. Breslau werde alles tun, um den Verkehr mit Zobten in Zukunft zu verbessern; eine Vollbahn mit Vorortsverkehr und ermäßigten Tarifen werde die nächste Zukunft mit Sicherheit bringen. Zobten aber solle vor allen Dingen zugunsten des Automobilverkehrs sein städtisches Pflaster verbessern und eine Omnibusverbindung mit Klein-Silsterwitz schaffen. Wenn Zobtener Fuhrwerksbesitzer hierzu nicht geneigt wären, so würden Breslauer Interessenten den Vorteil wahr-

nehmen. Redner kam sodann auf die in Zukunft bei Zobten zu errichtenden Neubauten zu sprechen. Eindringlich warnte er vor Bauten im Stile der großstädtischen protzenhaften Villen, welche die ganze schöne Gegend verschandeln würden. Der Heimatstil, verbunden mit Zweckmäßigkeit und Gemütlichkeit, müsse wieder mehr zu seinem Rechte kommen. Architekten der Heimat, und nicht aus weiter Ferne bezogene Baumeister, die mit den örtlichen Verhältnissen unbekannt sind, sollten auch die heimatlichen Bauten ausführen. Die Errichtung eines historischen Kunstbrunnens bezeichnete Redner als höchst wünschenswert, da der Stadt ein solches Kunstwerk ersten Ranges sehr zum Vorteil gereichen werde. Schließlich warnte Redner dringend vor zu hohen Forderungen für Baugrundstücke. Die ins Unvernünftige getriebene Steigerung der Grundstückspreise schrecke selbstverständlich die Baulustigen ab und verhindere also die erhoffte Weiterentwickelung des Gemeinwesens. Ein Beispiel dafür sei Kl.-Silsterwitz, wo die Grundstückspreise bereits die angemessene Höhe bei weitem überschritten hätten.

In der folgenden Aussprache wurden noch weitere Mittel und Wege zur Hebung der Stadt Zobten und Umgebung einer Besprechung unterzogen. Unter anderem wurde die Gründung einer höheren Schule für unbedingt erforderlich erachtet. An der notwendigen Frequenz werde es der Anstalt nicht fehlen, da nicht bloß Zobten und Umgebung in Betracht kämen, sondern auch viele Breslauer Familien, die körperlich schwächliche Kinder viel lieber hier in der schönen Bergesluft erziehen lassen würden. Oft kommt es vor, daß eine gut situierte Familie sich von einer dauernden Niederlassung in Zobten nur durch den Mangel an einer höheren Schule abhalten läßt. Die Notwendigkeit, auf irgend eine Weise Abhilfe zu schaffen, wurde von der Versammlung einmütig anerkannt.

Schülerherbergen.

Im Jahre 1908, dem fünfundzwanzigsten seit der Gründung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen, war wieder eine Ausbreitung des Herbergsnetzes und eine Steigerung der durchschnittlichen Besuchsziffer zu verzeichnen. Die Zahl der Herbergen stieg von 265 auf 281, der Gesamtbesuch von 24 642 auf 28 685. Geboten wurde bei 119 Herbergen in Oesterreich außer freiem Nachtlager: in 11 Herbergen Frühstück und Abendbrot, in 58 Frühstück, in 2 Abendbrot, bei 162 Herbergen in Deutschland außer freiem Nachtlager: in 3 Herbergen Frühstück und Abendbrot, in 70 Frühstück. Die höchsten Besuchszahlen wiesen auch im Jahre 1908 Spindelmühle mit 990, Brückenberg mit 824 und Petersdorf mit 759 Besuchen auf; diese drei Herbergen haben sich von jeher als die meistbesuchten des ganzen Netzes behauptet. Auf Oesterreich entfallen 6659 Besuche oder 23,3 Prozent, auf Deutschland 22 026 Besuche oder 76,7 Prozent des Gesamtbesuches. Die Beteiligung der Hochschüler ist gegen das Vorjahr gestiegen und betrug 14,77 Prozent des Gesamtbesuches. An Erhaltungskosten waren für 105 Herbergen in Oesterreich 7983 Kronen, für 154 Herbergen in Deutschland 13 716 Mark erforderlich; 14 Herbergen in Oesterreich und 8 in Deutschland hatten keine Auslagen oder gaben keine bekannt. Ausweiskarten wurden im letzten Sommer 20 241 an Schüler von 777 Studienanstalten verabfolgt, und manche dieser Karten wurden über zwanzigmal benützt. Die statistischen Zusammenstellungen der Hauptleitung in Hohenelbe haben indes auch ergeben, daß alljährlich kaum die Hälfte der ausgegebenen Ausweiskarten tatsächlich benützt wird. Um hierin Wandel zu schaffen und auch den armen Studierenden, die sich wohl Ausweiskarten geben lassen, aber aller Reisemittel entbehren, die Möglichkeit zur Ausführung ihrer Reisepläne zu bieten, hat sich in Teplitz ein Ausschuß gebildet, der 1) die Wanderlust unter den Studierenden weckt und 2) mittellose Schüler, die Herbergskarten besitzen, durch entsprechende Unterstützung in die Lage versetzt, auch wirklich eine Ferienreise unternehmen zu können. Die bereits im ersten Jahre durch diesen Ausschuß erzielten Erfolge waren glänzend; die Sammlungen ergaben innerhalb 14 Tagen 1000 Kronen, 25 Rucksäcke und noch andere Reiseutensilien. Die Hauptleitung empfiehlt deshalb die Gründung solcher Ausschüsse in allen Studienstädten.

Reine und gemischte Wälder.

Unter den verschiedenen Arten der Wälder sind zunächst reine und gemischte zu unterscheiden. Die reinen Wälder scheinen allerdings mehr und mehr in Abnahme zu kommen. Am häufigsten sind noch Buchenwälder ohne jede Beimischung eines anderen Baumes zu finden, demnächst Tannen- und Kiefernwälder, während die reinen Eichenwälder sich an Zahl und Ausdehnung sehr vermindert haben. Vielleicht hat die an Einfluß wachsende Gewohnheit, die Waldbäume zu mischen, einen entweder bewußt oder unbewußt zur Wirkung gebrachten Grund. Es ist jetzt nämlich in den Wäldern Indiens die Beobachtung gemacht worden, daß reine Wälder eine stark vermehrte Gefahr für die Verbreitung von Insektenkrankheiten sind. Das läßt sich auch ohne weiteres wohl verstehen, weil in solchen Wäldern die Verbreitung einer Krankheit ununterbrochen von einem Baum zu seinem Nachbarn geschehen kann, während bei Mischwäldern immer wieder Hindernisse streckenweise eingeschoben werden. Insbesondere beschreibt Dr. Stebbing im „Indian Forester" seine Beobachtungen über die Verheerungen durch Borkenkäfer, die in reinen Wäldern solcher Bäume, die für ihn anfällig sind, weit schneller und in größerer Ausdehnung um sich greifen als in Mischwäldern. Ueber diesen Punkt sollten noch genauere Untersuchungen angestellt werden, um festzustellen, welche Mischungen von Baumarten zum Schutz der Wälder vor gewissen vorwiegenden Krankheiten die meiste Gewähr bieten würde.

Verbands- und Vereins-Nachrichten.

Die Herren Vorsitzenden und Schriftführer werden um rege Mitarbeit ganz besonders gebeten.

Die Aufnahme aller Berichte und Vereins-Anzeigen erfolgt kostenlos, es wird aber gebeten, uns dieselben bis spätestens 25. eines jeden Monats zugehen zu lassen.

Die Schriftleitung.

E. G. V. Langenbielau.

In der Monatsversammlung erstattete der Schriftführer Bericht über das gelungene Wintersportfest am 14. Februar. Dem Vereine sind an 13 Mk. Unkosten erwachsen. — Zur Ermöglichung einer ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen bei Ausübung des Sportes werden Verbandskästen beschafft. — Am 14. März veranstalteten der Vorsitzende und Dr. Springer den Lichtbildervortrag: „Reisebilder aus Nordafrika", der mit viel Beifall aufgenommen wurde. Daran schloß sich ein Tanzkränzchen.

E. G. V. Reichenbach.

In der Monatsversammlung wurde vom Vorsitzenden, Schulrat Tamm, die Mitteilung gemacht, daß der Gebirgsverein Schweidnitz endgültig die Vorbereitung des diesjährigen Verbandstages der Gebirgsvereine an der Eule übernommen und ihn für Sonntag, den 20. Juni d. Js., in Aussicht genommen hat, ferner daß laut der letzten Ausschußsitzung des Verbandes diesen Sommer bestimmt die Aufstellung des Dr. Winkler-Steines auf dem Költschenberge erfolgen werde. Der Einladung des Langenbielauer E. G. V. zu dem für Sonnabend den 14. März angesetzten Lichtbilder-Vortrage über „Reiseeindrücke in Nordafrika", zu welcher Dr. Springer an Ort und Stelle die Aufnahmen gemacht, konnte leider wegen Kürze der Zeit nicht entsprochen werden. Dagegen wurde mit Dank das freundliche Anerbieten der Langenbielauer „Eulen", gedachten Lichtbilder-Vortrag auch den Reichenbachern zukommen zu lassen, entgegengenommen. Von Schlossermeister J. Probst war ein Entwurf zu einer Straßentafel, welche die Fremden bei der „Erler"- bezw. „von Einem"-Ecke an der Poststraße auf die „Schöne Aussicht an der hohen Schanze" aufmerksam machen soll, eingegangen, der allgemein gefiel. Die endgültige Erledigung der Angelegenheit und zwar möglichst noch im Frühjahre wurde dem Vorsitzenden und Apotheker Fritsche überlassen. Schließlich wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Verbandskasten

in der Eulenbaude mehrfacher Ergänzungen bedürfe und dabei der Wunsch ausgesprochen, daß auch die Gastwirte in unsern Bergen ihr Augenmerk auf stete Ergänzung ihrer Verbandskästen richten, desgleichen für Ausbesserungen der Bahn an gefährlichen Rodelstellen sorgen möchten.

Silberfest des Eulengebirgs-Vereins Wüstewaltersdorf.

Fünfundzwanzig Jahre waren im Oktober v. Js. verflossen, seitdem der hiesige Eulengebirgsverein auf eine Anregung von Reichenbach hin von dem nunmehr längst verstorbenen Fabrikbesitzer Carl Wiesen, dessen Andenken in zahlreichen Schöpfungen fortlebt, mit noch mehreren treuen Freunden unserer Berge ins Leben gerufen wurde und ist seitdem durch den Verein außerordentlich viel für die Erschließung unserer heimatlichen Berge und die Verschönerung derselben geschehen. Aus verschiedenen Gründen mußte im vorigen Herbst von einer Feier des 25jährigen Bestehens Abstand genommen werden. Daß jedoch aufgeschoben, nicht aufgehoben ist, zeigte sich auch hier, denn in dem am Montag den 22. Februar veranstalteten und äußerst wohlgelungenen „Silberfeste" wurde das Versäumte gründlich nachgeholt. Schon lange vorher hatten die dafür gewählten Ausschüsse im Verein mit dem rührigen Vorsitzenden an der Vorbereitung des Festes, welches nach einer für das „Silberfest" ganz ausgezeichnet geeigneten Idee als „weisse Redoute" arrangiert war, emsig gearbeitet und der Erfolg blieb auch nicht aus. Eine gar stattliche Anzahl Festteilnehmer, darunter auch zahlreiche werte Gäste von auswärts, hatten sich am Festabend in dem im Festgewande prangenden Wittwer'schen Saale versammelt. Gemäß dem in der Einladung ausgesprochenen Wunsche waren die Teilnehmer zur Wahrung des Festcharakters fast alle in „Weiß" erschienen und wer das nicht ganz getan hatte, war doch wenigstens „weißlich behäuptet, beleibelt oder bestrümpft" gekommen, sodaß die Versammlung ein eigenartiges Bild bot. Die erste Programmnummer war das geschlossene Auftreten der Mitglieder der Wintersportvereinigung, welche zwar als „kalte Abteilung", jedoch warmen Herzens und mit geröteten Gesichtern, sämtlich im Sportkostüm, unter Mitführung ihrer Sportgeräte ihren Einzug in den Saal hielten; zur allgemeinen Heiterkeit nahm auch ein stark beleibtes Paar daran teil, das sich wohl vom Wintersport die gleichen Folgen wie von einer Karlsbader Kur verspricht. Alsbald erschien ein Geisterpaar, unseren ältesten Vorfahren angehörend, und verglich dann unter Berücksichtigung des Wintersportes die damalige Zeit mit der jetzigen, hierbei manches Interessante früherer Zeiten berührend. Alsdann begrüßte Fabrikbesitzer Wiesen als Vorsitzender in einem schwungvollen Festprolog die Versammlung. Nach einer Pause, während welcher das erste der Festlieder stieg, ging dann der einaktige Schwank in schlesischer Mundart „Das liebe Geld" über die Bretter, der gut gespielt wurde und durch seinen Humor die Festesstimmung wesentlich förderte. Herr Kantor Lange hatte dem Verein in seinem „Lied der Eule" eine Liedergabe eigener Dichtung und Komposition gewidmet, welche als gemischtes Quartett rein und schön vorgetragen, stürmischen Beifall erntete. Nach einem weiteren gemeinsamen Festliede führten 12 Damen auf der Bühne einen von Frau Dr. Schmidt eingeübten Schleierreigen auf, welcher ein entzückendes Bild bot und waren die anmutigen Gestalten in ihren duftigen Kostümen und graziösen Bewegungen gleich einer Erscheinung aus dem Elfenreich. Es war daher kein Wunder, daß alle Zuschauer bei dieser Darbietung zu stürmischem Beifall hingerissen waren. Als weitere Kunstleistung auf dem Gebiete Terpsichores wurde dann eine von acht Paaren in reizenden Empire-Kostümen getanzte Gavotte geboten, welche so lebhaft applaudiert wurde, daß sie noch ein zweites Mal getanzt werden mußte. Eine Festzeitung hatte Herr Dr. Jockisch gewidmet und da er mit Geist und Witz alle Begebenheiten unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse der Wintersportabteilung zu verwerten gewußt hatte, wurde der Inhalt nicht wenig belacht. Auch ein Raritätenkabinett war von derselben auch auf diesem Gebiete kundigen Hand, unter Zuziehung künstlerischer Kräfte geschaffen worden. In demselben war manches zu sehen, was über verschiedenes Aufschluß gab. Außer so manchem kleinen „Stich" für alle diejenigen, welche in der letzten Zeit etwas Gutes oder Böses getan hatten, gab es auch in dem „ersten Spatenstich" eine Anspielung auf die neue Eisenbahn nach unserem Ort, welche wir recht bald in Wirklichkeit zu sehen hoffen. So verrannen die Stunden bei echter Fröhlichkeit nur zu schnell und vor der Morgenstunde hat sich wohl kaum ein Festteilnehmer getrennt. Der E.-G.-V. aber hat gezeigt, daß er nicht nur versteht, unsere Berge zu verschönern und zu beleben, sondern daß er auch Feste in wahrer Fröhlichkeit feiern kann, welche aufs neue für den Verein den Kitt bilden und das Interesse wachrufen für die Vereinsaufgaben. Es stimmten daher wohl alle Teilnehmer gern in den Schlußvers eines Liedes ein „Mög wachsen, blühen und gedeihn, noch viele Jahre der Verein." Auch die Natur hatte sich zum Feste aufs neue in „Weiß" gekleidet und zwar in so reichem Maße, daß unsere lieben Schweidnitzer und andere auswärtige Gäste beinahe bis auf weiteres in unserem stillen Gebirgsdörflein hätten zurückbleiben müssen. — Anläßlich des Festes wurde auch einer Anzahl dem Verein 25 Jahre angehörender Mitglieder ein Vereinsabzeichen mit der Zahl 25 überreicht.

Die viergespaltene Petit-Zeile (kleine Zeile) oder deren Raum 10 Pfennige.

Anzeigen.

Bei Wiederholungen oder größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Gasthof der Brüdergemeine,
Gnadenfrei
empfiehlt seine
behaglichen Räume und Gesellschaftssaal
einer geneigten Beachtung.

Vorzügliche Küche.
Reine Weine. Gut gepflegte Biere.
Rich. Schmidt.
(Inhaber seit 1. Januar ds. J.)

Hotel Kaiserhof, Silberberg,
Inh.: **Max Rübartsch,**
empfiehlt seine behaglich eingerichteten, **bedeutend vergrößerten und erneuerten**
Gasträume
einer geneigten Beachtung.

Gute Verpflegung.

Gnadenfreier Tropfen,

hochfeiner

aromatischer Kräuterlikör,

Pa. Gebirgshimbeer-Syrup,

Limetta

in vorzüglicher Qualität

emptehlen

Röhr & Langer

Ober-Peilau

— an Gnadenfrei Schl. —

Die Eulenbaude,

vom Verbande der Gebirgsvereine an der Eule 1896 erbaut und auf das **vortrefflichste eingerichtet,** empfiehlt sich den geehrten Besuchern des Eulengebirges und macht auf ihre

gute Küche,

wohlgepflegten Biere

und vorzüglichen Weine,

sowie auf ihre

heizbaren Fremdenzimmer

mit bequemen Betten aufmerksam.

Für Mitglieder der Gebirgsvereine an der Eule, sowie des Glatzer Gebirgsvereins Preis **1,25 Mark,** sonst 1,50 Mk. das Bett.

Hochachtungsvoll

Carl Barwanietz.

Fernsprecher Nr. 17, Amt Wüstewaltersdorf.

Zu

Maskenbällen u. Kotillons

empfehlen

echte Japan-Kostüme in Stoff von 8 Mark an, **Fächer, Schirme, Schuhe,** sowie **sämtl. Scherzartikel.**

Ferner empfehlen wir unsere vorzüglichen

Teemischungen

Familientee pro Pfund 2 Mk. **Frühstückstee** (engl. Misch.) pro Pfund 3,10 Mk. **Echt russ. Mischungen** pro Pfd. 3.—, 3.60, 4.— Mk. **Franko Zusendung** bei 5 Pfd.

Tee- u. Mocca-Tassen, Kannen, Service, Vasen etc.

Garten-, Veranda- u. Dielen-Möbel

in Peddigrohr bei grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Rudolph Seelig & Co., Breslau,

Schweidnitzerstrasse 5. — Telephon 9056.

Möbl. Zimmer b. voller Kost für 2 Pers.

die Woche **28 Mark,** empf. Frau **Gersehberg,**

Herzogswalde bei Silberberg.

Bad Charlottenbrunn.

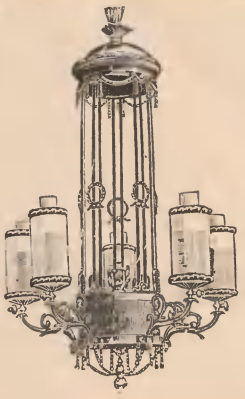
Etablissement „Grundhof"

altrenommiert

hält sich geneigter Beachtung bestens empfohlen.

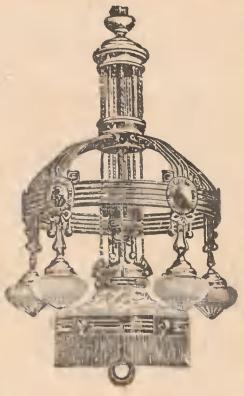
Ausschank von Patzenhofer Crystall — Münchener Paulanerbräu.

Bekannt gute Küche. **Fernsprecher Nr. 4.**



Stefan Winter,

Breslau II

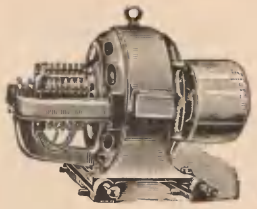


Fabrikation modernster Kronleuchter

aller Lichtarten.

Ausstellungsräume: **Tauentzienstrasse 59/61.**

Telefon 1027.



Fabrik- u. Ingenieurbureau f. elektr. Licht- und Kraftanlagen jeden Umfanges.

Flurstrasse 5,

Telefon 988.

Spezialität: elektrische Osramlampen.

(70 % Stromersparnis.)

Die

Verbands-Postkarte

der Eulengebirgsvereine,

nach dem preisgekrönten Entwurf des Herrn E. Rogéri, Langenbielau, in Dreifarbendruck in unserer Buchdruckerei hergestellt, ist bei den Eulengebirgsvereinen oder in deren Vereinslokalen, sowie in den Buch- und Papierhandlungen und in den meisten Bergwirtschaften des Eulengebirges erhältlich.

Der Verlag des „Eulengebirgsfreunds"

Ernst Töbing.

Donjon Silberberg.

Schönste und **lohnendste Partie** des Eulengebirges.

Station Silberberg-Festung der ersten schlesischen Zahnradbahn.

Hochinteressante, von Friedrich dem Großen erbaute Festungswerke.

Vorzügliche Verpflegung, auch für größere Gesellschaften und Vereine bei vorheriger Bestellung.

Neugebauter Saal für ca. 300 Personen.

Sehenswerte Geweih- und Waffen-Sammlung.

Telefon 5. **Telefon 5.**

Inh.: **Hermann Scherwat.**

Gegründet 1846.

Jamaika-Rums, Cognacs, Arrak de Batavia, Punsche, Mosel-, Rhein-, Bordeaux-, Ungar- und Süd-Weine

empfehlen

Friedrich Wendt & Söhne, Langenbielau.

Filiale: Reichenbach i. Schl., Schweidnitzerstr. 1, am Ring.

Telefon 155 u. 305.

Mehrfach prämiiert

Gegründet 1846.

Allen Freunden

einer guten Tasse Kaffee

empfehle ich meinen

Eulen-Kaffee.

Preislagen Mk. 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 und 2.00

franko jeder Poststation der I. Zone.

Um freundlichen Versuch bittet

Heinrich Schölzel

Ober-Langenbielau.

Niederlage von **Russ. Tee** der Firma Wassily Perloff & Söhne. Moskau.

Niederlage von **Haemacolade,** Dr. Lahmanns Nährsalz-Kakao.

54

Gast- und Logierhaus

Zur Zimmermannsbaude

auf herrlichem Waldweg in 3/4 Stunden von der „Forelle" aus zu erreichen, empfiehlt seine durch Neubau der Neuzeit entsprechend **eingerichteten Lokalitäten.**

12 Fremdenzimmer mit 24 neuen Betten.

5 heizbare Zimmer.

Schöner Saal.

Vorzüglich preiswerte Verpflegung.

Um gütigen Zuspruch bittet **Berthold Herzog.**

Dr. chir. dent. W. Döbbelin

pract. Zahnarzt.

In Deutschland und Amerika approbiert.

Breslau V, Neue Schweidnitzerstrasse 9.

Sprechzeit 9 — 1. 3 — 6; Sonntags 10 — 12.

Fernsprecher 7125.

Zahnarzt für die Breslauer und schlesische Lehrerschaft.

Juwelier

Eduard Klee

Inh.: Hermann Ehlers

Breslau, Schweidnitzerstrasse 43.

Fernsprecher 672.

Kunstgewerbliche Werkstatt zur Anfertigung von Gegenständen :: aller Art in Gold und Silber. ::

Jagdschmuck.

Spezialität in modern. silbernen Bestecken.

:: Ketten in Gold und Silber. ::

Großes Lager Glashütter u. Genfer Uhren.

Reiche Auswahlsendungen bereitwilligst.